NEWSLETTER
Ausgabe 01/2026

Wenn der Sonntag politisch wird

Es gibt Vorschläge, die wirken auf den ersten Blick für uns harmlos, fast unbedeutend. Ein gemeinsamer Ruhetag, nur eine Pause vom Lärm der Gegenwart? Oder Zeit für Familie, Besinnung, vielleicht sogar für Gott? Und doch sind es genau diese Vorschläge, bei denen jeder genauer hinschauen sollte. Denn Geschichte, das lehrt sie uns immer wieder, wiederholt sich und kommt selten als angekündigter Paukenschlag.

In den vergangenen Wochen ist ein solcher geschichtsträchtiger Moment vielleicht nähergerückt. Die US-amerikanische Denkfabrik Heritage Foundation brachte anlässlich des 250-jährigen Jubiläums der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten am 4. Juli 2026 einen Vorschlag ins Spiel, der weit über die Förderung der Familien hinausgeht: die Einführung eines landesweiten, staatlich getragenen Sonntagsruhetags, der durch die Regierung umgesetzt werden soll. Damit soll zudem die säkulare Gesellschaft zur Anbetung geführt werden. Symbolisch sehr aufgeladen, politisch zur Zeit scheinbar leicht umsetzbar, gesellschaftlich gefordert!

Für bibelkundige Beobachter klingt das nicht neu. Wer das Buch Daniel oder die Offenbarung des Johannes kennt, sieht darin die Entstehung des „Bildes des Tieres“ in Offenbarung 13:14. Dort ist es nicht die sofortige offene Verfolgung, die den Glauben herausfordert, sondern zuerst die subtile Verschiebung von Normen. „Er wird danach trachten, Zeiten und Gesetz zu ändern“, heißt es bei Daniel 7:25. Ein kurzer Satz, der seit Jahrhunderten diskutiert wird, versucht wurde zu deuten und meist belächelt wurde. Und nun steht er plötzlich wieder im Rampenlicht.

Der Zeitpunkt verstärkt seine Bedeutung: im November 2025 trafen sich Papst Leo XIV. und der orthodoxe Patriarch Bartholomäus in Iznik, dem historischen Nizäa. Ein Ort, der für die Christenheit nicht unbedeutend ist. Hier wurde im Jahr 325 n. Chr. auf dem Konzil von Nicäa eine kirchliche Einheit definiert, die bis heute nachwirkt. Dogmen wurden formuliert, Mehrheitsentschei-

dungen zu Glaubensfragen getroffen und Abweichler an den Rand gedrängt. Einheit hatte damals einen hohen Preis.
Dass ausgerechnet dieser Ort erneut zum Schauplatz ökumenischer Symbolik wird, ist mehr als eine Fußnote. Es ist ein Signal! Die christliche Welt sucht Zusammenhalt in einer fragmentierten Zeit. Doch Einheit ist nie neutral: sie folgt immer einer Ordnung, einer Autorität und einer Auslegung. Und sie hat politische Konsequenzen, sobald sie den öffentlichen Raum betritt.
Der vorgeschlagene einheitliche Ruhetag Sonntag verbindet diese Linien: religiöse Tradition der Großkirchen, Erstarrung der staatlichen Macht und gesellschaftliche Normierung. Er kommt vorerst noch nicht als Zwang daher, sondern als Angebot. Nicht als Dogma, sondern als Schutzmaßnahme für die Familie. Gerade darin liegt seine Sprengkraft. Denn was heute als kultureller Konsens beginnt, kann morgen zur moralischen Verpflichtung werden.
Die Geschichte des Christentums kennt dieses Muster. Auch das Konzil von Nicäa verstand sich als Akt der Einheit, nicht der Unterdrückung. Und doch wurden dort Weichen gestellt, die über Jahrhunderte Glauben definierten und alternative Überzeugungen diskriminierten und verfolgten. Wer heute prophetische Texte liest, tut gut daran, diese historischen Ereignisse mit einzubeziehen.
Der vorliegende Newsletter greift diese Spannungen auf. Zilan Holtmann ordnet die Entwicklungen ein und stellt die unbequeme Frage nach ihrer Bedeutung. Gerade, weil wir in solch spannenden Zeiten leben, wollen wir euch in den Literaturempfehlungen einige interessante Bücher zum Studium der Prophetie vorstellen. Darüber hinaus gab es bei ATS deutschsprachiger Zweig Veränderungen: im Oktober 2025 wurde ein neuer Vorstand gewählt und die Vorstandsmitglieder stellen sich in diese Newsletter vor. Mit dem Ausblick auf die kommende Veranstaltung im Oktober 2026, möchten wir euch herzlich einladen, an dem Studiensabbat in Heilbronn teilzunehmen.
Es ist gut, mit gelehrsamen Herzen wachsam zu bleiben. Denn die in der biblischen Prophetie vorhergesagten Ereignisse beginnen zuerst unscheinbar, bis sie in voller Größe zu Tage treten.

In diesem Sinne wünsche ich euch Gottes Segen!
Maranatha

Christian Schindler
1. Vorsitzender
ATS deutschsprachiger Zweig

Das Konzil von Nicäa

Der Wendepunkt der christlichen Theologie im Jahr 325 n. Chr.

Im Jahr 325 n. Chr. versammelten sich etwa dreihundert Bischöfe aus allen Teilen des Römischen Reiches in der Stadt Nicäa, nahe der kaiserlichen Residenz Konstantinopel. Was sie dort beschlossen, sollte die christliche Theologie für alle kommenden Jahrhunderte prägen. Dieses erste ökumenische Konzil markierte nicht nur einen theologischen Wendepunkt, sondern auch eine völlig neue Beziehung zwischen Kirche und Staat.

Unter den Anwesenden befanden sich Männer, die noch wenige Jahre zuvor unter Kaiser Diokletian gefoltert, eingekerkert und ins Exil verbannt worden waren. Einige trugen noch die körperlichen Narben ihrer Standhaftigkeit. Und nun wurden dieselben Bischöfe vom Kaiser persönlich eingeladen, auf seine Kosten zu reisen und gemeinsam über die Zukunft des Glaubens zu entscheiden.

Die Wurzeln der Kontroverse

Die Wurzeln des arianischen Streits reichen weit in die theologische Entwicklung der frühen Kirche zurück. Als die ersten Christen begannen, ihre Botschaft im Römischen Reich zu verkünden, wurden sie von gebildeten Zeitgenossen als unwissende Atheisten betrachtet. In Reaktion darauf griffen gelehrte Christen wie Justin der Märtyrer, Clemens von Alexandria und Origenes auf die Autorität der klassischen Philosophen zurück.

Die besten heidnischen Philosophen hatten gelehrt, dass über dem gesamten Kosmos ein höchstes Wesen throne. Einige hatten sogar erklärt, dass die heidnischen Götter menschliche Erfindungen seien. Auf diese respektierten Autoritäten berufend argumentierten die Christen, dass sie an das höchste Wesen der Philosophen glaubten, und dass dies gemeint sei, wenn sie von Gott sprachen.

Doch dieses Argument barg Gefahren. Die Philosophen stellten sich Vollkommenheit als unveränderlich, leidensunfähig und statisch vor. Viele Christen kamen zu dem Schluss, dass auch der Gott der Schrift so sein müsse. Um die biblische Rede von

Gott mit der philosophischen Vorstellung eines leidensunfähigen höchsten Wesens in Einklang zu bringen, entwickelten sie zwei Lösungsansätze: die allegorische Auslegung und die Logos-Lehre.

Die Rolle des Origenes

Origenes, der im späten zweiten Jahrhundert in Alexandria aufwuchs, wurde zu einer der einflussreichsten Figuren in dieser theologischen Entwicklung. Seine Eltern erlitten das Martyrium für ihren Glauben, als er noch ein Jugendlicher war, und Origenes folgte ihrem Beispiel eines ernsthaften, engagierten Christentums. Er lebte ein diszipliniertes Leben und nahm die buchstäblichen Weisungen der Schrift ernst.

Obwohl Origenes wahrscheinlich erst spät in seinem Leben ein offizielles Kirchenamt innehatte, war er von früher Jugend an ein begabter Lehrer der biblischen Auslegung.

Origenes stellte den Sohn in eine Zwischenposition zwischen Gott dem Vater und den Menschen. Der Vater war von göttlicher Natur, Menschen sind Geschöpfe von Natur aus, können aber an einigen Aspekten des Göttlichen teilhaben. In manchen Teilen seiner Schriften stellte Origenes den Sohn als effektiv mit Gott dem Vater gleich ewig dar, wenn auch nicht von derselben Natur.

Arius und Alexander: Der Konflikt bricht aus

Arius wurde um die Mitte des dritten Jahrhunderts in Libyen geboren. Kurz nach dem Ende der letzten und längsten universellen Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian zu Beginn des vierten Jahrhunderts wirkte Arius als Presbyter in einer Kirche in Alexandria. Wie Origenes erlaubte Arius‘ Konzept des Monotheismus nicht, dass jemand außer dem transzendenten Vater vollständig Gott sei.

Aber anders als Origenes war Arius viel expliziter in seinen Aussagen über den Ursprung des Sohnes als geschaffenes Wesen. Während Origenes mehrdeutige Sprache verwendete um den Anfang zu beschreiben, sprach Arius kühn und klar von einem Anfangspunkt, an dem der Vater den Sohn erschuf und vor dem der Sohn nicht existierte. Der Satz, der schließlich zum arianischen Motto wurde: „es gab eine Zeit, als er nicht war“ fokussiert treffend den strittigen Punkt.

Alexander, der Bischof von Alexandria, vertrat die Auffassung, dass das Wort ewig mit dem Vater existierte. Arius argumentierte, dass das Wort nicht mit dem Vater gleich ewig sei. Obwohl dies als ein sehr feiner Punkt erscheinen mag, stand letztlich die Göttlichkeit des Wortes auf dem Spiel. Arius behauptete, dass das Wort, streng genommen, nicht Gott sei, sondern das erste aller Geschöpfe.

Das Konzil tritt zusammen

Kaiser Konstantin, der das Römische Reich gerade vereinigt hatte, rief das Konzil ein. Sein Hauptziel war es, eine geeinte christliche Kirche zu fördern, die sein Reich zusammenhalten würde. Das Konzil von Nicäa bestand Berichten zufolge aus einer Versammlung von mehr als 300 Bischöfen, zusammen mit ihren Ge-

folgen von Presbytern und Begleitern, in der Stadt Nicäa nahe Konstantinopel, im heutigen Türkei.
Der Kirchenhistoriker Eusebius von Caesarea, der selbst anwesend war, beschreibt die Szene in lebhaften Farben. Dort versammelten sich die hervorragendsten Diener Gottes aus den vielen Kirchen in Europa, Libyen und Asien. Ein einziges Gebetshaus, gleichsam von Gott vergrößert, beherbergte Syrer und Kilikier, Phönizier und Araber, Delegierte aus Palästina und aus Ägypten, Thebaner und Libyer, zusammen mit denen aus Mesopotamien.
Nach den Berichten der Anwesenden änderte sich die Stimmung dramatisch, als Eusebius von Nikomedia seine Ansichten darlegte, welche auch die des Arius waren. Als die Bischöfe seine Erklärung hörten, dass das Wort oder der Sohn nicht mehr als ein Geschöpf sei, und sei es auch noch so erhaben, provozierte dies wütende Reaktionen. Eusebius wurde niedergeschrien, und die Seiten seiner schriftlichen Rede wurden ihm aus der Hand gerissen, in Fetzen zerrissen und mit Füßen getreten.

Das nicänische Bekenntnis

Die Versammlung beschloss schließlich ein Glaubensbekenntnis, das den Glauben der Kirche so ausdrückte, dass der Arianismus eindeutig ausgeschlossen wurde. Das Konzil verkündete die Lehre von der ewigen Zeugung des Sohnes und bekräftigte die Göttlichkeit des Sohnes – der Sohn ist “vom Vater geboren”, das heißt, aus der Substanz des Vaters, und setzte das viel diskutierte „homoousios“ (wesenseins) von Vater und Sohn fest.
Das Schlüsselwort war „homoousios“ – „von derselben Substanz.“ Dies sollte vermitteln, dass der Sohn ebenso göttlich ist wie der Vater. Das Wort hatte im philosophischen Sprachgebrauch zwei mögliche Bedeutungen. Es war verwendet worden, um eine Gruppe zu bezeichnen, die ähnliche Eigenschaften teilt (Aristoteles‘ Gattung), aber auch um sich auf die Eigenschaften eines Individuums zu beziehen (Aristoteles‘ Spezies).
Alle geschaffenen Wesen teilen einen Satz von Eigenschaften, während aber die Personen der Gottheit einen anderen Satz von Eigenschaften teilen. Vater und Sohn besitzen dieselbe Natur, weil sie beide auf der Schöpferseite der Kluft zwischen Schöpfer und Geschöpf stehen.

Die Bedeutung für das Heil

Im Kern der Auseinandersetzung stand auch die Frage, wie Christus rettet. Für Alexander und besonders für Athanasius, der später seine Ansichten verteidigte, hatte Christus unser Heil bewirkt, weil in ihm Gott in die menschliche Geschichte eingetreten ist und den Weg für unsere Rückkehr zu ihm geöffnet hat.
Offenbar empfanden Arius und seine Anhänger, dass Christi Rolle als Retter durch eine solche Sichtweise gefährdet wurde, denn Jesus hatte den Weg zum Heil durch seinen Gehorsam gegenüber Gott geöffnet, und ein solcher Gehorsam wäre bedeutungslos, wenn er selbst göttlich und nicht ein Geschöpf wäre.

Die Nachwirkungen

Athanasius, Alexanders junger Sekretär und Presbyter, hatte am Konzil teilgenommen. Obwohl er nur eine untergeordnete Rolle in den Verhandlungen spielte, wurde das Konzil zu einem lebensverändernden Ereignis für ihn. Er verbrachte den Rest seines Lebens damit, die nicänische Sicht von Christus als die anerkannte Lehre der Kirche zu bewahren. Dafür ertrug er Gefängnis, fünfmaliges Exil und Hinrichtungsdrohungen.

Trotz der Hoffnungen der Bischöfe beendete das Konzil von Nicäa die Kontroverse nicht. Die Kirche verbrachte das halbe Jahrhundert zwischen dem Konzil von Nicäa 325 und dem Konzil von Konstantinopel 381 in hitziger Debatte über die beste Art, die Beziehung zwischen dem Vater und dem Sohn zu beschreiben und im späteren Teil auch über den Geist. Eine Reihe von Fraktionen und starken Persönlichkeiten nutzten politische und theologische Mittel und sogar physische Gewalt um ihre Ansichten durchzusetzen.

Im Jahr 381 trat das zweite ökumenische Konzil in Konstantinopel zusammen und verkündete, was als das Nicäno-Konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis bekannt ist, das Nicäas Aussage durch die ausdrückliche Bekräftigung der Göttlichkeit des Heiligen Geistes erweiterte.

Ein Vermächtnis für die Christenheit

Das Konzil von Nicäa war mehr als eine theologische Versammlung. Es war der Moment, in dem die christliche Kirche zum ersten Mal mit eigenen Augen die physische Evidenz ihrer Universalität vor sich hatte. Bischöfe, die einander nur durch Hörensagen oder Korrespondenz kannten, standen nun Angesicht zu Angesicht, vereint in ihrem Glauben und ihrer Entschlossenheit, ihn zu verteidigen.

Das nicänische Glaubensbekenntnis, mit seinen späteren Ergänzungen und ohne die ursprünglichen Anathemata, bildete die Grundlage für das, was heute als das am universellsten anerkannte christliche Bekenntnis gilt. Anders als das Apostolische Glaubensbekenntnis, das römischen Ursprungs ist und nur in Kirchen westlicher Herkunft bekannt ist, wird das Nicänische Glaubensbekenntnis sowohl von diesen westlichen Kirchen als auch von denen des Ostens, einschließlich der griechisch-orthodoxen, russisch-orthodoxen und ähnlichen Kirchen, anerkannt.

So steht Nicäa als Zeugnis dafür, wie eine Gemeinschaft von Gläubigen, trotz aller Unterschiede und Konflikte, zusammenkommen konnten, um das Fundament ihres Glaubens zu formulieren, ein Fundament, das Papst Leo für seine Zwecke im November 2025 gebrauchen würde.

Zilan Holtmann

Das Schweigen, das Bände spricht

Papst Leo und Patriarch Bartholomäus rezitieren das Glaubensbekenntnis ohne das Filioque

Nicäa/İznik, November 2025

Am 28. November 2025 geschah etwas, das Kirchenhistoriker als einen der bedeutsamsten ökumenischen Momente des 21. Jahrhunderts bezeichnen werden. Im türkischen İznik, dem antiken Nicäa, versammelten sich Papst Leo XIV. und der Ökumenische Patriarch Bartholomäus I. gemeinsam mit Vertretern christlicher Kirchen aus aller Welt, um den 1700. Jahrestag des ersten ökumenischen Konzils zu begehen. Was dann geschah, war mehr als eine Zeremonie: Es war eine theologische Revolution, verpackt in das Fehlen dreier lateinischer Worte.

Als die Versammelten gemeinsam das Nicäno-Konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis rezitierten, fehlte ein Zusatz, der die westliche und östliche Christenheit seit über tausend Jahren trennt: das *Filioque* – „und dem Sohn." Der Heilige Geist, so bekannten sie gemeinsam, "geht vom Vater aus", ohne den westlichen Zusatz, dass er auch vom Sohn ausgehe.

Was ist das Filioque?

Das lateinische Wort *filioque* bedeutet »und dem Sohn«. Es handelt sich um einen Zusatz zum Nicäno-Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnis, der die Herkunft des Heiligen Geistes betrifft. Das ursprüngliche Bekenntnis von 381, wie es beim Konzil von Konstantinopel formuliert wurde, lautete: „Wir glauben an den Heiligen Geist, den Herrn und Lebensspender, der vom Vater ausgeht."

Im Jahr 587 fügte das lokale Konzil von Toledo in Spanien die Worte "und dem Sohn" hinzu, sodass das Bekenntnis nun lautete: "der vom Vater *und dem Sohn ausgeht."* Der Grund für diese Änderung war der Kampf gegen den Arianismus der Westgoten, der die volle Göttlichkeit des Sohnes bestritt. Durch die Betonung, dass der Geist auch vom Sohn ausgeht, sollte die Gleichheit von Vater und Sohn unterstrichen werden.

Was als regionale Maßnahme begann, breitete sich im Laufe der Jahrhunderte

in der gesamten westlichen Kirche aus. Die östliche Kirche lehnte diese einseitige Änderung eines ökumenischen Bekenntnisses jedoch stets ab – sowohl aus theologischen als auch aus ekklesiologischen Gründen. Das *Filioque* wurde zu einem der Hauptstreitpunkte, die zum Großen Schisma von 1054 führten und Ost- und Westkirche bis heute trennen.

Die theologische Dimension

Für die orthodoxe Theologie ist der Vater die alleinige „Quelle" *(monarchia)* der Gottheit. Von ihm wird der Sohn ewig gezeugt, und von ihm geht der Heilige Geist ewig aus. Diese Unterscheidung – Zeugung für den Sohn, Ausgang für den Geist, bewahrt sowohl die Einheit Gottes als auch die Unterschiedenheit der drei Personen.
Die westliche Tradition argumentierte dagegen, dass der Geist von Vater und Sohn als einem einzigen Prinzip ausgeht – *tanquam ab uno principio.* Dies sollte die enge Verbindung zwischen Sohn und Geist betonen und verhindern, dass der Sohn in seiner Göttlichkeit gemindert werde.
Die Konsequenzen dieser unterschiedlichen Sichtweisen sind weitreichend. Die orthodoxe Kritik lautet, dass das *Filioque* den Geist subordiniert und zu einer stärker christozentrischen, weniger pneumatologischen Spiritualität führt. Umgekehrt befürchtete der Westen, dass ohne das *Filioque* die Rolle Christi in der Heilsökonomie geschwächt werde.

Die Worte des Papstes

In seiner Predigt in der Kathedrale von Istanbul am 28. November 2025 legte Papst Leo XIV. den Grundstein für diese historische Geste. Er sprach von der Bedeutung des Konzils von Nicäa nicht nur als historischem Ereignis, sondern als bleibender Herausforderung für die Kirche heute:

> *»Um das Glaubensbekenntnis versammelt, fand die Kirche ihre Einheit wieder. Das Credo ist nicht einfach eine Lehrformel – es ist eine Einladung, in verschiedenen Empfindsamkeiten, Spiritualitäten und Kulturen die Einheit und den wesentlichen Kern des christlichen Glaubens zu suchen, der auf Christus und die Tradition der Kirche zentriert ist.«*

Der Papst betonte die Notwendigkeit, zum Wesentlichen des Glaubens zurückzukehren.

Eine klare Absage an Fundamentalismus und religiösen Fanatismus

In seiner Ansprache in İznik bezog Papst Leo deutlich Stellung gegen jede Form von religiösem Extremismus. Seine Worte waren unmissverständlich:

> *»Wir müssen den Gebrauch der Religion zur Rechtfertigung von Krieg, Gewalt oder jeglicher Form von Fundamentalismus oder Fanatismus entschieden zurückweisen. Stattdessen sind die Wege, denen wir folgen müssen, die der brüderlichen Begegnung, des Dialogs und der Zusammenarbeit.«*

Diese Worte richten sich an alle, die Religion als Werkzeug der Spaltung, der Unterdrückung oder der Gewalt missbrauchen – unabhängig davon, welcher Tradition sie angehören. Der Papst stellte klar, dass wahre Religiosität niemals Hass predigt oder Gewalt rechtfertigt. Interessanterweise stellte er Fundamentalismus mit Krieg oder Gewalt gleich.

Bereits in seiner Rede vor den politischen Führern in Ankara hatte der Papst die „Kultur der Begegnung" betont, ein Konzept, das Papst Franziskus der „Globalisierung der Gleichgültigkeit" entgegengestellt hatte. Leo führte diesen Gedanken fort:

> *„Gerechtigkeit und Barmherzigkeit stellen die Mentalität des ›Recht des Stärkeren‹ in Frage und wagen es zu fordern, dass Mitgefühl und Solidarität als die authentischen Kriterien für Entwicklung betrachtet werden."*

Die Frage der Einheit – auch mit den Protestanten

Bemerkenswert war auch die Art, wie der Papst die protestantischen Kirchen in seine Vision der christlichen Einheit einbezog, allerdings nicht ohne eine subtile, aber deutliche Kritik. In seiner Rede wies er darauf hin, dass das christologische Bekenntnis von Nicäa von allen christlichen Kirchen und Gemeinschaften weltweit geteilt wird, *„einschließlich jener, die aus verschiedenen Gründen das Nicäno-Konstantinopolitanische Bekenntnis nicht in ihren Liturgien verwenden".*

Diese Formulierung ist aufschlussreich. Der Papst erkennt an, dass der Glaube an Christus als wahren Gott und wahren Menschen ein „tiefes Band" ist, das „bereits alle Christen vereint." Gleichzeitig macht er deutlich, dass viele Gemeinschaften sich von der liturgischen Tradition der alten Kirche entfernt haben, indem sie das ökumenische Bekenntnis aufgegeben oder marginalisiert haben.

Die Implikation ist klar: Die Rückkehr zur Einheit erfordert auch eine Rückkehr zu den gemeinsamen Wurzeln – zu dem Bekenntnis, das die Väter von Nicäa und Konstantinopel formulierten und das für fast anderthalb Jahrtausende das gemeinsame Erbe aller Christen war.

Doch die Frage, die sich einem stellt und von jedem Bibelkundigen hinterfragt werden sollte, ist: Doch von welcher Einheit wird hier gesprochen?

Offenbarung 16:13 spricht von einer Einheit in der Endzeit, aber es ist keine gottgewollte Einheit: „Und ich sah aus dem Maul des Drachen und aus dem Maul des Tieres und aus dem Maul des falschen Propheten drei unreine Geister kommen, gleich Fröschen". Diese drei Mächte – der Drache (Satan), das Tier (die religiös-politische Macht, die sich an Gottes Stelle setzt) und der falsche Prophet (abgefallene religiöse Bewegungen) bilden eine unheilige Dreieinigkeit, eine satanische Nachahmung der göttlichen Trinität. Ihre Mission ist es, „die Könige des ganzen Erdkreises zu versammeln" (Vers 14), eine weltweite Einheit, die sich jedoch nicht für, sondern *gegen* Gott richtet.

Die Einheit, für die Jesus betete (Joh 17:21), ist eine Einheit in der *Wahrheit:* „Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit“ (Joh 17:17). Eine Einheit, die auf menschlicher Tradition, institutioneller Macht oder theologischen Kompromissen gründet, anstatt auf dem Wort Gottes, entspricht nicht dem Gebet Jesu – sie entspricht vielmehr dem Szenario, vor dem die Offenbarung warnt.

Die Stimme des Patriarchen

Patriarch Bartholomäus I. eröffnete die gemeinsame Feier mit Worten, die die tiefe Bedeutung des Ortes und des Anlasses zum Ausdruck brachten:

> *»Siehe, wie gut und wie lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen. Wir sind tief bewegt, dass ihr alle unserer bescheidenen Einladung positiv geantwortet habt, um durch diese gemeinsame Pilgerreise das Gedächtnis und Vermächtnis des ersten ökumenischen Konzils zu ehren, das hier in Nicäa vor 1700 Jahren abgehalten wurde.«*

Der Patriarch unterstrich, dass der Name Nicäa vom griechischen Wort für „Sieg“(nikē) abgeleitet ist – doch es handle sich um einen Sieg, der nicht von dieser Welt sei:

> *»Wenn die gefallene Welt an Sieg denkt, denkt sie an Macht und Herrschaft. Aber als Christen sind wir aufgerufen, anders zu denken. Unser paradoxes Zeichen des Sieges ist das unbesiegbare Zeichen des Kreuzes. Dies ist Torheit für die Völker, ein Zeichen der Niederlage, aber für uns ist es die höchste Offenbarung der Weisheit und Macht Gottes.«*

Bartholomäus erinnerte daran, was in Nicäa auf dem Spiel stand – und was heute noch auf dem Spiel steht:

> *»Was in Nicäa auf dem Spiel stand, steht heute auf dem Spiel: unser Glaube an den Gott, der in Jesus Christus wurde wie wir, um uns zu Teilhabern der göttlichen Natur zu machen. Dieses christologische Glaubensbekenntnis ist von grundlegender Bedeutung auf dem Weg, den die Christen zur vollen Gemeinschaft gehen.«*

Das gemeinsame Bekenntnis

Der Höhepunkt der Feier kam, als Papst und Patriarch gemeinsam mit der versammelten Gemeinde das Glaubensbekenntnis sprachen. Die Worte, wie sie rezitiert wurden, lauteten:

> *»Wir glauben an den Heiligen Geist, den Herrn und Lebensspender, der vom Vater ausgeht, der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird, der gesprochen hat durch die Propheten.«*

Das *Filioque* fehlte. Keine Erklärung wurde gegeben, keine Aufmerksamkeit darauf gelenkt. Es war, als hätte man einfach zum ursprünglichen, unveränderten Bekenntnis zurückgefunden – zu den Wor-

ten, wie sie die Väter von Konstantinopel 381 formuliert hatten, bevor die westliche Kirche ihren Zusatz einfügte.

Die vereinende Kraft der Geste

Was macht diese Geste so bedeutsam? Es ist nicht einfach die Auslassung einiger Worte. Rom ist bereit einen Schritt auf die orthodoxe Welt zuzugehen damit ein Dialog möglich ist.
Papst Leo hatte in seiner Ansprache vor den politischen Führern in Ankara die Bedeutung des Dialogs betont:

> *»Der besondere Anlass meines Besuchs – der 1700. Jahrestag des Konzils von Nicäa – spricht zu uns von Begegnung und Dialog, ebenso wie die Tatsache, dass die ersten acht ökumenischen Konzilien auf dem Boden der heutigen Türkei abgehalten wurden. Heute mehr denn je brauchen wir Menschen, die den Dialog fördern und ihn mit festem Willen und geduldiger Entschlossenheit praktizieren.«*

Die Geste von İznik sollte zeigen, dass Dialog nicht nur Worte beinhaltet, sondern auch die Bereitschaft, auf Worte zu verzichten – auf Worte, die trennen, wo Einheit möglich wäre. Aber wie lässt sich diese Geste im Geiste von der biblischen Interpretation der Offenbarung deuten? In einer Zeit, wo Gläubige auf die Erfüllung von Offenbarung 13 warten.

Ein Zeichen der Hoffnung

Das Schisma von 1054 war nicht das Ergebnis eines einzelnen Ereignisses, sondern das Resultat jahrhundertelanger Entfremdung. Doch die gemeinsame Rezitation des Glaubensbekenntnisses ohne das Filioque soll Ost- und Westkirche wieder vereinen.
Patriarch Bartholomäus brachte es auf den Punkt:

> *»Je mehr wir versöhnt sind, desto mehr können wir Christen glaubwürdige Zeugen des Evangeliums Jesu Christi sein, das eine Botschaft der Hoffnung für alle ist. Darüber hinaus ist es eine Botschaft des Friedens und der universalen Brüderlichkeit, die die Grenzen unserer Gemeinschaften und Nationen überschreitet.«*

In einer Welt, die von Konflikten und Spaltungen geprägt ist, sendet İznik 2025 eine klare Botschaft: Man ist bereit die alte Trennungen zu überwinden. Doch zu welchem Preis?

Das Erbe von Nicäa – damals und heute

Vor 1700 Jahren kamen Bischöfe aus dem gesamten Römischen Reich zusammen, um den Glauben zu definieren, der sie einte. Viele von ihnen trugen noch die Narben der Verfolgung. In einer euphorischen Atmosphäre rangen sie um die richtigen Worte, um auszudrücken, wer Jesus Christus ist – wahrer Gott vom wahren Gott, eines Wesens mit dem Vater.
2025 kamen Christen aus Ost und West erneut an diesem heiligen Ort zusammen. Die Verfolgungen der Vergangenheit haben anderen Trennungen Platz

gemacht – theologischen, kulturellen, historischen. Doch in der gemeinsamen Rezitation des Glaubensbekenntnisses, in der bewussten Rückkehr zur ursprünglichen Formel, wurde versuch für einen Moment die Vision aufleuchten zu lassen, die das Konzil von Nicäa 325 beseelte: Der Versuch eine Kirche zu vereinen, geeint im Glauben an den Gott, der Mensch wurde, um die Menschheit zu erlösen.

Das Schweigen über das *Filioque* sprach lauter als jede theologische Erklärung. Es sprach von einer scheinbaren Bereitschaft, einen Schritt auf den anderen zuzugehen.

Gleichzeitig waren die Worte des Papstes eine Mahnung: Einheit bedeutet nicht Beliebigkeit. Sie erfordert die Rückkehr zum Wesentlichen des Glaubens, die Absage an jeden Fundamentalismus und Fanatismus, und das Bekenntnis zu Jesus Christus als wahrem Gott und wahrem Menschen, nicht als bloßem Lehrer, Propheten oder Sozialreformer, sondern als dem Herrn der Geschichte.

Mit diesem Aufruf werden bibeltreue Christen abgemahnt, die nicht bereit sind ihr Knie zu beugen.

Ein prophetischer Weckruf: Stunde der Entscheidung

Was in İznik geschah, mag für viele ein Zeichen der Hoffnung sein. Doch für diejenigen, die die prophetischen Schriften ernst nehmen, ist es ein Zeichen ganz anderer Art – ein Zeichen, das zur Wachsamkeit mahnt.

Offenbarung 13 zeichnet ein unmissverständliches Bild der Endzeit. Das Tier aus dem Meer, jene Macht, die „Lästerung gegen Gott“ spricht und der „Macht gegeben wurde über alle Stämme und Völker und Sprachen und Nationen“ (Offb 13:6-7) – wird von der protestantischen Prophetieauslegung seit Jahrhunderten mit dem päpstlichen System identifiziert. Nicht mit einzelnen Menschen, nicht mit den aufrichtigen Gläubigen in der katholischen Kirche, sondern mit jenem System, das sich zwischen Gott und den Menschen stellt und göttliche Vorrechte für sich beansprucht.

Die „Einheit“, die Rom anstrebt, ist nicht die Einheit, für die Christus betete. Jesus betete: „Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit“ (Joh 17:17). Die Einheit, die der Papst fordert, gründet sich jedoch nicht auf das *Sola Scriptura,* nicht auf die Heilige Schrift als alleinige Autorität in Glaubensfragen. Sie gründet sich auf Tradition, auf institutionelle Hierarchie und auf die Bereitschaft, biblische Wahrheiten der organisatorischen Einheit zu opfern.

Besonders bezeichnend ist die Wortwahl des Papstes: »Fundamentalismus und Fanatismus« werden in einem Atemzug mit Krieg und Gewalt genannt. Doch wer definiert, was “Fundamentalismus” ist? Werden eines Tages jene als “Fundamentalisten” gebrandmarkt, die am siebten Tag der Schöpfungswoche als dem biblischen Sabbat festhalten? Die sich weigern, menschliche Traditionen über das Wort Gottes zu stellen? Die „die Gebote Gottes halten und den Glauben an Jesus haben“ (Offb 14:12)?

Offenbarung 14:9-10 enthält die feierlichste Warnung der gesamten Bibel: »Wenn

jemand das Tier anbetet und sein Bild und nimmt das Zeichen an seine Stirn oder an seine Hand, der wird von dem Wein des Zornes Gottes trinken.« Nie zuvor hat Gott eine so eindringliche Warnung ausgesprochen. Das Malzeichen des Tieres, das Zeichen der Loyalität gegenüber dem abgefallenen System, steht im direkten Gegensatz zum Siegel Gottes, das diejenigen kennzeichnet, die ihm allein die Treue halten.

Der Aufruf an Gottes Volk

Offenbarung 18:4 enthält einen dringenden Ruf: “Geht hinaus aus ihr, mein Volk, damit ihr nicht teilhabt an ihren Sünden und nichts empfangt von ihren Plagen!” Dies ist kein Aufruf zum Hass, zur Verurteilung von Menschen oder zur Selbstgerechtigkeit. Es ist ein Aufruf zur geistlichen Trennung von einem System, das sich gegen Gottes Wahrheit stellt.

Die Drei-Engel-Botschaft von Offenbarung 14 ist Gottes Antwort auf die Krise der Endzeit. Der erste Engel ruft zur Anbetung des Schöpfers auf – eine direkte Anspielung auf das vierte Gebot und den Sabbat als Zeichen der Schöpfung. Der zweite Engel verkündet den Fall Babylons, jenes Systems religiöser Verwirrung und Kompromisses. Der dritte Engel warnt vor dem Malzeichen des Tieres und ruft zur Treue auf.

Die Ereignisse von İznik 2025 sind kein Anlass zur Angst, sondern zur Wachsamkeit. Prophezeiungen erfüllen sich. Der Gott, der das Ende von Anfang an verkündet hat, führt die Geschichte ihrem Höhepunkt entgegen. Für diejenigen, die in Christus gegründet sind und am Wort Gottes festhalten, ist dies eine Zeit der Hoffnung. Nicht weil die Welt besser wird, sondern weil die Wiederkunft Christi näher ist als je zuvor.

Die Frage ist nicht, ob wir die Einheit suchen sollen – Christus selbst betete für die Einheit seiner Nachfolger. Die Frage ist: Auf welcher Grundlage? Wahre Einheit kann nur auf der Wahrheit gebaut werden, und Wahrheit findet sich allein in Gottes Wort. Eine Einheit, die verlangt, dass wir biblische Wahrheiten aufgeben, ist keine Einheit im Sinne Christi – sie ist das babylonische Gegenbild.

Mögen alle, die diese Zeilen lesen, den Mut finden, für die Wahrheit einzustehen – nicht in Arroganz, sondern in Demut; nicht in Feindschaft, sondern in Liebe; nicht in eigener Kraft, sondern in der Kraft dessen, der gesagt hat: „Ich habe euch gesagt, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“ (Joh 16:33).

Maranatha – Unser Herr kommt.

Zilan Holtmann

Offenbarung – Vers für Vers – Verständnishilfen

Neuer Himmel, neue Erde und Endzeitchronologie

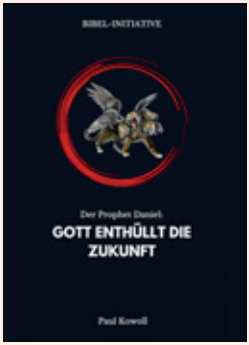
Fritz-Gerhard Link

Die vorliegende Ausarbeitung über die Offenbarung, die seit Ende 2025 in PDF-Form fertig gestellt wurde und nun auf der Homepage **https://offenbarung.online** vorliegt, ist eine sehr umfangreiches Werk mit knapp über 800 Seiten. Dieses Manuskript kommt aus Kostengründen nicht in Buchformat heraus und ist somit ganz flexibel verwendbar. Fritz Link hat sich in der Tat einer großen Aufgabe gestellt. Er ist sich natürlich bewusst, dass manche der Schlussfolgerungen eher eine interessante Interpretationsmöglichkeit mancher Texte darstellen und nicht als eine unverrückbare Auslegung zu verstehen sind. Man muss sich beim Studium der Offenbarung auch bewusst sein, dass einige der prophetischen Aussagen in der Apokalypse mit Ereignissen zu tun haben, die noch in der Zukunft liegen. Unsere Pioniere waren von der Naherwartung der Wiederkunft Jesu Mitte des 19. Jahrhunderts fest überzeugt und haben sie mit Vollmacht verkündigt. Aber schlussfolgend dazu mussten sich dann auch alle Prophetien der Endzeit bis zu dieser Zeit erfüllt haben. Heute ist uns allen klar, dass die ausbleibenden Parusie bereits in der Offenbarung 10 vorausgesagt aber nicht vorher verstanden wurde. Dieses Geschehen macht deutlich, dass manche prophetischen Aussagen erst dann wirklich klar und in der Tat wirklich verstanden werden, wenn sich die vorhergesagten Ereignisse erfüllt haben. (Siehe dazu Joh 14,29) Von daher wird es bei zukünftigen Ereignissen in der Apokalypse immer gewisse Unsicherheiten oder Unschärfe in der Deutung geben.

Eine ganze Reihe von kompetenten Leuten, die sich mit dem einzigen eschatologischen Buch des Neuen Testaments intensiv auseinandergesetzt haben, wie Bibellehrer, Pastoren und engagierte Laienglieder, halfen bei der Ausarbeitung mit Beiträgen und Ideen.

Reinhard Gelbrich

Ein Vers-für-Vers– Kommentar zum Buch Daniel



750 Seiten
Verlag: bibel-initiative@gmail.com

Gebundene Ausgabe:
ISBN 978-3-9824920-0-1, 36,00 €

Softcover:
ISBN 978-3-9824920-1-8, 31,00 €

Vorwort und Lektorat:
Siegfried Wittwer

Paul Kowolls Kommentar zum Buch Daniel ist als Ergebnis seines umfangreichen Studiums innerhalb von sechs Jahren entstanden. Der Anlass: Als langjähriger Hauskreis-Leiter suchte er nach einem Vers für Vers-Kommentar zum Buch Daniel. Es sollte ein Werkzeug sein, dass die Gesamtaussagen der Bibel zu den jeweiligen Themen im Buch Daniel berücksichtigt und auch bis dahin unerfahrenen Bibellesern in verständlicher Sprache den Zugang zu diesem anspruchsvollem, prophetischem Buch zugänglich macht. Als er nicht fündig wurde, erarbeitete er selbst als Nicht-Theologe das vorliegende Werk anhand der Belegtext-Methode.
Als Zielgruppe hatte er an Menschen gedacht, die die Bibel kennen lernen wollen, an Haus- und Bibelkreise, an Personen, die an Geschichte interessiert sind, oder die zwar kirchenfern, aber auf der Suche nach Orientierung und Lebenssinn sind.

Im Rahmen meines Bibelstudiums habe ich diesen Daniel-Kommentar mit großem Gewinn durchgelesen. Dabei empfand ich Respekt für die gründliche, akribische Arbeit des Autors. Er hat bei jedem Vers umfangreiche Querverbindungen zu den Aussagen anderer biblischen Bücher hergestellt. Als Nebeneffekt dient diese Vorgehensweise als praktische Anleitung für Bibelleser, wie sie mit biblischen Aussagen umgehen sollen. Zugleich hat der Autor bei seiner Auslegung die Kommentare adventistischer Theologen berücksichtigt. Auch hat er darauf verzichtet, bei den schwer verständlichen Passagen des Daniel-Buches eigene, exotische Interpretationen zu verwenden.
Auf diese Weise ist ein empfehlenswertes,praktisches Werk z. B. für Hauskreisliter entstanden, die ohne großen zeitlichen Aufwand mit Freunden das Buch Daniel gewinnbringend studieren können.

Erhard Biró

Das Heiligtum Gottes

Bedeutung und Relevanz für uns heute

Kontakt:
info@ats-info.de

Referent:
Heinz Schaidinger

ATS STUDIENSABBAT

in Heilbronn

24. Oktober 2026, 9:30 Uhr

Adventgemeinde Heilbronn
Oststraße 10
74072 Heilbronn

ADVENTIST THEOLOGICAL SOCIETY

Liebe Mitglieder,

Wir möchten euch auf diesem Weg über die Ergebnisse der Wahl bei Adventist Theological Society deutschsprachiger Zweig informieren.

Am Sonntag, den **12.10.2025** fand die ATS-Mitgliederversammlung erstmals **in elektronischer Form** statt. Abgesehen von kleineren Einwahlschwierigkeiten zu Beginn verlief die Versammlung insgesamt reibungslos. Sowohl der Ablauf der Sitzung, als auch die **anonymen Abstimmungen** funktionierten einwandfrei.

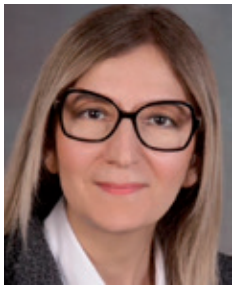
Konny und Reinhard Gelbrich standen für diese Wahl leider nicht mehr zur Verfügung. Nach vielen Jahren mit großem Engagement und großer Verantwortung für ATS, wird nun ein **neues, motiviertes Team** die Arbeit fortführen.

Im Rahmen der ATS-Mitgliederversammlung am **12.10.2025** wurden folgende personelle Veränderungen beschlossen und gewählt:

Vorstand
1. Vorsitzender: Christian Schindler
2. Vorsitzende: Zilan Holtmann
Finanzen: Lutz Däubler (Wiederwahl)
Schriftführung: Olaf Stagneth
Jugendarbeit: Gerson Taraba (Wiederwahl)
Erste Person: Martin Pröbstle (Wiederwahl)
Zweite Person: René Gehring (Wiederwahl)
Dritte Person: Johannes Kovar

Rechnungsprüfer: Markus Schor (Wiederwahl)

Christian Schindler studierte in Wien Jura, arbeitete sieben Jahre als Jurist und studierte anschließend Theologie in Bogenhofen. Seit 2003 wirkte er als Pastor in Adventgemeinden in Österreich und Deutschland. Er ist glücklich seit 2004 verheiratet mit Katja. Sein Schwerpunkt ist die verständliche Vermittlung theologischer, kirchen- und adventgeschichtlicher Inhalte.



Zilan Holtmann stammt aus dem Mittleren Osten und hat vor 13 Jahren eine persönliche Entscheidung getroffen, die ihr Leben grundlegend verändert hat: Sie nahm Jesus Christus als ihren persönlichen Erlöser und Gott an.
Seitdem hat sie ihren Glauben nicht nur gelebt, sondern aktiv weitergetragen. Über mehrere Jahre hinweg diente sie der Union des Mittleren Ostens und wirkte darüber hinaus im Online-Department des Hope Channel Middle East mit. Heute leitet sie in Deutschland das Missionswerk GLOW und widmet sich mit ganzem Herzen der Literaturevangelisation.
Akademisch vertieft sie ihr theologisches Fundament durch ein Fernstudium an der Andrews University, das sie Ende 2026 mit einem Master of Divinity abschließen wird. Ihre Schwerpunkte liegen auf Früher Kirchengeschichte und dem Alten Testament.

Lutz Däubler ist 67 Jahre alt, Diplom-Ingenieur und genießt seit einiger Zeit seinen wohlverdienten Ruhestand. Er ist verheiratet, hat drei Kinder und darf sich über vier Enkel freuen. Seit 2011 ist er Mitglied bei ATS und übernahm bereits ein Jahr später, im Jahr 2012, die verantwortungsvolle Aufgabe des Rechnungsführers, die er seitdem mit Engagement ausübt.

Olaf Stagneth

Mein Name ist Olaf Stagneth Ich bin 55 Jahre alt. Lebe in Minden, bin verheiratet, habe 3 Töchter und einen Schwiegersohn.

In meinem Beruf als Betriebswirt arbeitete ich im hiesigen Klinikum. Hier, in meiner Heimatstadt gründeten meine Frau und ich im Jahr 2019 ein Ministry mit dem Standbein-Patienten-Transport. Unsere Passion ist es, im Dienst für Jesus unterwegs zu sein. Schon seit meiner Jugend ist das bedeutsam für mich und zieht sich wie ein roter Faden durch mein Leben. Dieser Gedanke drückt sich auch auf dem Banner unseres Ministry in dem Schriftzug Hoffen Helfen Heilen aus.

Mich begeistert die Natur und ich spiele gerne Kirchenorgel. Ab Oktober 2025 habe ich das Amt des Schriftführers bei ATS übernommen.

Gerson Taraba: Mein Name ist Gerson Taraba, ich bleibe, nur in neuer Funktion. In meinen Dreißigern versuche ich mich noch einmal an der Jugendarbeit. Gemeinsam wollen wir mit Gottes Hilfe gestalten und sein Werk als seine Mitarbeiter voranbringen. Die Ernte ist groß. Lasst uns arbeiten.

Martin Pröbstle, PhD, ist Dekan der Theologischen Abteilung und Dozent für Altes Testament am Seminar Schloss Bogenhofen (Österreich). Er studierte in Deutschland, Österreich, Südafrika und den USA und arbeitete als Pastor in Österreich. Er liest die Bibel gern mit „frischen Augen“ und ist überzeugt, dass Theologie im Alltag praktisch werden muss. Dabei verbindet er fundierte Auslegung mit konkreten Impulsen für Glauben und Leben.

René Gehring: René Gehring studierte an verschiedenen Hochschulen in Deutschland, Österreich und Australien. Er promovierte in Theologie sowie in Geschichte und erlangte im Bereich Altertumswissenschaften einen MA. Er arbeitete viele Jahre als Pastor in Deutschland und Österreich, bevor er 2017 Direktor des Seminars Schloss Bogenhofen (Österreich) wurde und seither junge Prediger ausbildet. Besonders beliebt sind seine Youtube-Serien über Luzifers Agenda für die Endzeit, Endzeitprophetie, die biblische Ehetheologie und die Trinität.

Johannes Kovar: Ich bin Österreicher und habe einige Jahre als Prediger gearbeitet. Anschließend war ich lange Zeit am Seminar Schloss Bogenhofen als Dozent für Neues Testament und als Bibliotheksleiter tätig. Unsere adventistisch-biblische Botschaft liegt mir sehr am Herzen. Ich hoffe, durch meine Mitarbeit bei ATS meine Begeisterung dafür weitergeben zu können, besonders an junge Leute.

ATS STUDIENSABBAT

Die Adventist Theological Society (ATS) bietet eine einzigartige Gelegenheit für alle, die tief in das Wort Gottes eintauchen möchten. Bekannte Theologen aus dem adventistischen Umfeld präsentieren wichtige und relevante Themen – biblisch fundiert, akademisch durchdacht und geistlich bereichernd.

Ein ATS-Studiensabbat verbindet ernsthafte Schriftauslegung mit dem Glaubensleben der Gemeinde – für alle, die Theologie nicht nur im Hörsaal, sondern auch im Herzen tragen.

Interessiert?

Dann nehme Kontakt mit uns auf!

ADVENTIST THEOLOGICAL SOCIETY

Herausgeber und Impressum
ATS-Deutschsprachiger Zweig e. V

2. Vorsitzende:
Zilan Holtmann
Firnhaberstr. 7, 70174 Stuttgart
Telefon: +49 176 81484889
E-Mail: info@ats-info.de
Website: www.ats-info.de

Bankverbindung
ATS-Deutschsprachiger Zweig e. V.
IBAN: DE92 5001 0060 0016 1626 05
BIC: PBNKDEFF
Postbank Frankfurt

Mitgliedsbeitrag

Berufstätige:	30,- EUR
ohne Einkommen:	10,- EUR
Schüler/Studenten:	10,- EUR
Arbeitslose:	10,- EUR
Rentner:	15,- EUR
Rentner-Ehegatte:	15,- EUR

Mitgliedsbeitrag
Bitte den Mitgliedsbeitrag jährlich bis Ende Juni überweisen. Im Verwendungszweck zudem bitte das Jahr, den Namen und den Mitgliedsbeitrag benennen. Eine Einzugsermächtigung kann eingerichtet werden. Kontaktiert uns dazu gern.

Biblische Orientierungshilfe
Alle bisherigen Ausgaben stehen auf unserer Homepage zur Download bereit. Gern dürft ihr die Dateien an Freunde und Gemeindegeschwister weitergeben. Die Orientierungshilfen 9-16 können auch bei ATS (Postanschrift) bestellt werden.

Spenden
Herzlichen Dank an alle, die durch ihre Spenden die Verbreitung und Erhaltung der guten Nachricht durch ATS oder ATS-Youth Congress ermöglicht und unterstützt haben. Bitte teilt uns bei Spenden eure Adresse mit, um euch die jährliche Spendenbescheinigung auszustellen.

Anschriftenänderung/Datenschutz
Teilt uns bitte mit, die Änderung eurer Anschrift oder sonstiger Kontaktdaten wie E-Mail-Adresse o.ä. mit. Um weiterhin Einladungen, Informationen und Publikationen an euch versenden zu dürfen, benötigen wir – sofern noch nicht geschehen – wegen der geltenden Datenschutzbestimmungen von jedem Mitglied eine Einwilligung zur Datenverarbeitung. Die Einwilligung kann jederzeit durch eine einfache E-Mail an info@ats-info.de widerrufen werden.

Alle Ansprachen, die bei den ATS-Symposien oder ATS-Bibelwochenenden gehalten wurden, können von der ATS-Homepage www.ats-info.de heruntergeladen werden. Das gleiche gilt auch für alle ATS-Orientierungshilfen.

Bitte schickt uns eure aktuelle E-Mail-Adresse (falls noch nicht geschehen), um euch bspw. den Newsletter schnell und kostengünstig zusenden zu können.

Lutz Däubler

Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge.
So seid nun besonnen und nüchtern zum Gebet.
Vor allen Dingen habt untereinander beharrliche Liebe;
denn »Liebe deckt der Sünden Menge zu«
1. Petrus 4:7.8 (Lut)

Adobe Stock: ©Анастасія Стягайло

Adventist Theological Society – Deutschsprachiger Zweig e. V.